



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 99.

Donnerstag, den 29. April 1909.

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 30. April 1. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Magistratsvorlage betreffend den weiteren Ausbau des Krankenhauses. Ver. Bau-A.
2. Desgl. betreffend die Wohnverhältnisse der Arbeiter am Schlachtershof. Ver. Bau-A.
3. Beschwerde der Vorstände der Installateur- und Spengler-Zünfte, sowie der Vereinigung der Spengler- und Installateur-Gesellschaften wegen Herstellung von Gasleitungen in Privathäusern seitens der Verwaltung der Wasser- und Lichtwerke. Ver. Bau-A.
4. Verkauf einer städtischen Flutgrabenfläche im Distrikt Kalkum. Ver. Fin.-A.
5. Anfrage des Stadtverordneten Gul an den Magistrat: Wie steht es mit den Arbeits- und Wohnverhältnissen der städtischen Laternenanbauer?
6. Bewilligung von 3500 M. für Befestigung der Fahrbahn zu dem Wirtschaftsgelände des städtischen Krankenhauses.
7. Desgl. von 550 M. für Befestigung der Fahrbahn vor dem Verwaltungsgebäude daselbst.
8. Festsetzung der Dispendbedingungen für Anbauende an die Friedenstrasse.
9. Erweiterung der Sonnenbergerstrasse auf der nordwestlichen Seite zwischen Eisenweg und Handstrasse.
10. Bewilligung eines unverzinslichen Darlehens von 3000 M. an das Auditorium der Badtherapieanstalt (Kaiserlicher Frauenverein) zur Errichtung einer Badtherapieanstalt für Frauen.
11. Abkommen mit dem Forstfiskus über die Wasserleitung im Rheinstal.
12. Auswahl von zwei Mitgliedern der Kommission zur Beratung des Ortsstatuts gegen die Verunsicherung von Straßen und Plätzen.
13. Anlauf einer Grundfläche an der Mannshäuserstrasse. Ver. Fin.-A.
14. Desgl. eines Grundstücks an der Weisbergstrasse. Ver. Fin.-A.
15. Antrag des Magistrats auf Bewilligung einer außerordentlichen Gehaltszulage für einen städtischen Oberbeamten. Ver. Org.-A.

Wiesbaden, den 26. April 1909.

Der Vorsitzende.
der Stadtverordneten-Versammlung.

Ausschreiben.

Die durch Tod erledigte Stelle des ersten Beigeordneten der Stadt Wiesbaden soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Die Wahl erfolgt nach Vorlage der Städte-Ordnung für die Provinz Hessen-Rheinland auf die Dauer von 12 Jahren. Das Gehalt beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde M. 10 000 jährlich, steigend alle 3 Jahre um M. 1000. Die Anrechnung seinerzeitiger Dienstzeit bei Festsetzung des Anfangsgehalts ist nicht ausgeschlossen.

Voraussetzung ist die Befähigung zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst. Nur solche Bewerber können auf Berücksichtigung rechnen, welche sich im Verwaltungsdienst bereits hinreichend bewährt haben.

Meldungen mit Lebenslauf sind bis 19. Mai er. an den Unterzeichneten (Rathhaus) zu richten. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Wiesbaden, den 21. April 1909. (17450)

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung.

Gemäß Magistratsbeschluss soll die zwischen Wilmshaus und Vorstrasse projektierte Strasse „Abrecht-Dürer-Strasse“ benannt werden. Sie beginnt gegenüber der Seerodenstrasse und reicht bis zu dem projekt. Rodel, wo die

„Adamstal-Anlagen“ anfangen. Die beiderseits dieser Garten-Anlagen entlang führenden Strassenzüge werden kurz „Adamstal“ genannt.

Falls gegen diese Straßenbenennung nicht bis einschl. 10. Mai er. Einspruch erhoben wird, sind die obigen Straßennamen endgültig festgesetzt.

Wiesbaden, den 24. April 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende Wein- und Obstgärten verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathhaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen des Jahresabschlusses bleibt die Kasse am 28., 29. und 30. d. Mts. geschlossen.

Wiesbaden, den 26. April 1909.

Städtische Steuerkasse.

Freiwillige Feuerwehr.

(Zug Clarenthal.)

Die Mannschaften des Zuges Clarenthal werden zu einer Übung auf Sonntag, den 2. Mai 1909, vormittags 8 Uhr, an die Reimen geladen.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Wiesbaden, den 28. April 1909.

Der Branddirektor.

Bekanntmachung.

Das gemäß § 4 des Orts-Statuts vom 11. April 1891 aufgestellte Preisverzeichnis für die durch das Kanalbauamt im Rechnungsjahr 1909 auszuführenden Hausanschlüsse wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 16. April 1909.

Der Magistrat.

Preisverzeichnis

für die durch die Stadtgemeinde auszuführenden Hausanschlüsse und andere Kanalarbeiten.

Ziffer	Beschreibung	Preis.	
		Mt.	Pfg.
1	1. Herstellung der Baugrube bis zur Sohlentiefe. a b c 2 a b 3 a b c d 4 a b 5 6 7 a b a b 8 a b 9 0	1. Herstellung der Baugrube bis zur Sohlentiefe. Graben, Belegen und Verdrichten von Strichengraben, einschließlich Verlegung der Formstücke und des Verdrichtungsmaterials, Einfüllen der Baugrube. Wiederherstellen des Pflasters — ausgenommen gemauertes Mosaikpflaster und dgl. — Abfuhr der abgetriebenen Auswurfmassen etc. bei einer Tiefe der Baugrube bis zu 1 Meter und bei einer Sichtweite der Köhren von: 15 cm das lfd. m 10 cm " " " 7,5 cm " " " Desgl. bei Verwendung von gußeisernen Ruffenröhren etc., wie Ziffer 1.: 15 cm das lfd. m 10 cm " " " Zuschlag zu Ziffer 1 u. 2 für jedes lfd. m Kanal bei je rd. 50 cm Weite bis zu 2 m Gesamtlänge einschließlich Absperrungen: I. bei Baugruben von mehr als 3 m Länge II. bei Baugruben von geringerer Länge Desgl., wenn die Baugrube mehr als 2 m und bis zu 4 m tief war: I. bei Baugruben von mehr als 3 m Länge II. bei Baugruben von geringerer Länge Desgl. bei einer Tiefe der Baugrube von mehr als 4 m I. bei Baugruben von mehr als 3 m Länge II. bei Baugruben von geringerer Länge Abzug von Ziffer 1 und 2, wenn besondere Straßendeckung fehlt Zuschlag für Befestigung von angelegtem Kanalarbeit oder Gehweg, einschl. Abfuhr: bei Befestigung mit dem Fißel eben bei schwieriger Befestigung und bei Befestigung durch Sprengung eben Zuschlag für Wiederherstellung der Bedekung des Straßentyps, wenn solche aus Beton, Asphalt, Mauerbelag od. Holz besteht, einschl. der Unterlage das lfd. m Aufschließen eines vorhandenen gußeisernen Standardrohrs des Regen- oder Abwasserkanals an den Sandfang oder die unterirdische Leitung Verfüllen und Anschließen eines gußeisernen Standardrohrs an das Regen- oder Abwasserkanal an den Sandfang oder an die unterirdische Leitung, Befestigen am Gebäude und Verdrichten der Verbindungen, einschl. Verfüllen aller hier zu gehörigen Materialien A Bei Hochführung des Standardrohrs, etwa 1,20 m über Gelände: bei 10 cm Sichtweite bei 7,5 oder 8 cm Sichtweite B Bei Hochführung des Standardrohrs, etwa 1,75 m über Gelände: bei 10 cm Sichtweite bei 7,5 oder 8 cm Sichtweite Zuschlag zu Ziffer 7 bei Verwendung eines Tragbodens: bei 10 cm Sichtweite bei 7,5 oder 8 cm Sichtweite Zuschlag zu Ziffer 7 u. 8 bei Eintragung des Standardrohrs zur Hälfte in die Mauer, einschl. Verputz Desgl. bei vollständiger Eintragung in die Mauer	7 70 6 80 6 50 15 20 11 80 1 00 1 20 1 40 1 70 1 80 2 30 1 00 5 00 7 00 8 00 1 20 6 50 5 50 7 00 6 00 3 00 2 75 2 50 3 00

Ziffer	Beschreibung	Preis.		Ziffer	Beschreibung	Preis.	
		Mt.	Pfg.			Mt.	Pfg.
	2. Liefern und Anbringen von Entwässerungsgegenständen.			33	a Flußsand ebn	5	50
11	Liefern und fertiges Verlegen eines Regenrohrs-Einlaßens	25	50	b	Grubenland "	3	75
12	Desgl. eines Hochwasserverschlusses mit Schild, einschließl. der nötigen Mauerarbeit bei einer Sichtweite von 15 cm bei einer Sichtweite von 10 cm	67	00	c	Flußsand "	5	20
a	Verlegen und gebrauchsfertiges Verlegen einer gußeisernen Schachtabdeckung hierzu — 53x53 cm	42	00	d	Grubenfließ "	6	10
b				34	Feinfeiner Kalk 100 l	2	00
c				35	Feinfeiner Ton (Pettin) 100 kg	2	50
d	Liefern und Anbringen eines Emailleflüssigen Benutzungsverschlusses für einen Hochwasserverschluß	20	00	36	Feinfeiner Kalk 100 l	0	09
13	Liefern und Verlegen eines gußeisernen Spundrohrs bei 1 m Länge	22	00	37	a Badstein (gewöhnl.) 100 Stck	3	00
14	Liefern und Verlegen eines Spundrohrs-Übergangsrohrs mit Ruffe für Steinzeugrohr von 15 cm l. B.	27	50	b	Blendsteine "	7	50
		7	80	c	Bruchsteine ebn	5	75
	3. Mauerarbeiten.			38	a Zementmörtel 1:4 ebn	28	75
15	Liefern und Verlegen eines Einlaßrohrs oder Verarbeiten eines hierzu passenden Steinzeugrohrs und Einsetzen desselben in den Kanal Mauerwerk aus:			b	Zementmörtel 1:4 15 l = 1 Eimer	0	45
16	a Bruchstein in Zementmörtel 1:6 ebn	19	00	c	Zementmörtel, verlängertes 1:6 ebn	22	00
b	gewöhnl. Badstein in Zementmörtel 1:4 ebn	24	50	d	Zementmörtel 1:6 15 l = 1 Eimer	0	34
c	Blendstein in Zementmörtel 1:4 und in Zementmörtel 1:2 verputzt ebn	41	00	e	Kalkmörtel 1:3 ebn	15	00
d	Bruchstein in Kalkmörtel 1:3 ebn	16	00	f	Kalkmörtel 1:3 15 l = 1 Eimer	0	25
e	gewöhnl. Badstein in Kalkmörtel 1:3 ebn	21	00	39	Lieferung gießfertiger Kalksand-Gewand-Masse an die Baustelle	0	20
17	Zementputz 1:2 qm	1	45		5 Sonstiges.		
18	Beton:			40	Anfuhr von gutem Kalksandmaterial durch 1. Fußwerk, 2. Karren = 1 ebn	3	25
a	für Befestigungen und dergl. 1:3:6 ebn	23	00	41	Leihgebühr für 1 Baupumpe zur Wasserhaltung, einschließl. Transport von und zur Baustelle jedoch ohne Bedienungsmannschaften für 1 Tag	4	00
b	für sichere Füllungen u. dergl. 1:5:10 ebn	17	50		Anmerkung: Für die Befestigung sonstiger, hier nicht aufgeführter Materialien wird zu den Selbstkosten ein Zuschlag von 15%, bei Arbeitsleistungen ein solcher von 10%, erhoben. Das Kanalbauamt behält sich vor, bei besonders schwierigen Arbeiten diese nicht nach vorstehenden Tariffätzen, sondern unter Zugrundelegung der Selbstkosten, mit einem Zuschlag von 15%, abzurechnen. Bei Aufgrabungen in solchen städtischen Straßen, die vom Straßenbauamt als Sperrenflächen bezeichnet sind, ist zu den tarifmäßigen Kosten des Aufbruchs und der Wiederherstellung der Straße ein Zuschlag von 100% zu zahlen.		
19	für Durchbrechen von Mauerwerk, einschließl. Wiederherstellung lfd. m Mauerstärke Tagelohnarbeiten:	12	00		Bekanntmachung.		
20	1 Borarbeiter für den Tag	6	00		Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird erucht:		
a	1 Maurer "	5	50		1. des Tagelöhners Jacob Bengel , geb. 12. 2. 1853, zu Niederadamar. — 2. des Schlossers Georg Bergsch , geboren am 20. August 1871 zu Wiesbaden. — 3. des Tagelöhners Johann Bieder , geboren am 17. März 1866 zu Schlin. — 4. der ledigen Dienstmagd Caroline Bos , geboren am 11. Dezember 1864 zu Weilmünster. — 5. des Büffeters Albert Berger , geboren am 25. Februar 1872 zu Feuerbach. — 6. des Mühlensbauers Wilhelm Fahn , geb. am 3. Januar 1868 zu Oberoffleiden. — 7. des Tagelöhners Albert Kaiser , geb. am 20. 4. 1866 zu Sommerba. — 8. der ledigen Anna Klein , geb. am 25. 2. 1882 zu Ludwigshafen. — 9. des Tapezierergehilfen Widh. Maybach , geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 10. des Tagelöhners Adrianus Hauheimer , geb. am 28. 8. 1874 zu Winkel. — 11. des Tapezierers Karl Rehm , geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 12. des Raminbauers Wilhelm Reichardt , geb. am 26. 7. 1823 zu Hirschleben. — 13. des Schneiders Ludwig Schäfer , geb. am 14. 7. 1868 zu Mosbach. — 14. des Installateurs Heinrich Schmieder , geb. am 17. 3. 1872 zu Krotzingen. — 15. des Kaufm. Herm. Schnabel , geboren am 27. April 1882 zu Wehlar. — 16. der ledigen Büffetiere Anna Schneider , geb. 21. 1. 84 zu Sonnenberg. — 17. der ledigen Dienstmagd Caroline Schöller , geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 18. des Leinwanders Max Schönbach , geb. am 29. 5. 1877 zu Oberdellendorf. — 19. der led. Margaretha Schnorr , geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg. — 20. der led. Anna Simons , geb. 10. 2. 1871 zu Haiger. — 21. des Tagelöhners Chr. Vogel , geb. am 9. 9. 1868 zu Weinberg. — 22. des Tagelöhners Friedr. Wille , geb. am 9. 8. 1882 zu Neunkirchen. — 23. der Ehefrau des Fuhrmanns Jacob Rinke Emilie geb. Wagenbach , geb. am 9. Dec. 1872 zu Wiesbaden. — 24. des Tagelöhners Friedrich Wolfmar , geb. am 17. 3. 1871 zu Stuttgart. — 25. des Kürschnergehilfen Otto Rung , geboren am 6. September 1883 zu Aulzig. — 26. des Färbereigehilfen Louis Radenroth , geboren am 15. April 1874 zu Metzenberg. — 27. des Schlossergehilfen Wilhelm Rieck , geb. am 1. 2. 1878 zu Bessenbach. — 28. des Tändlers Philipp Riefendorn , geboren am 19. Januar 1877 zu Mainz. — 29. der led. Wilhelmine Rieth , geb. am 21. 6. 1866 zu Burgschwalbach. — 30. der led. Antonietta Reimsma , geb. am 6. 10. 1866 zu Grafenbühl. — 31. des Bureaugehilfen Christian Rordt , geb. am 8. 2. 1884 zu Vierstadt. — 32. des Tagelöhners Theobald Sellmüller , geb. am 10. 12. 1866 zu Gausalgesheim. — 33. des Schneiders Reinhold Jung , geb. am 1. 4. 1875 zu Wiesbaden. — 34. des Tagelöhners Karl Weyl , geb. am 2. 11. 1863 zu Hortauchen. — Wiesbaden, den 15. April 1909. (17440)		
a	für 15 cm Durchmesser Stück	1	20		Der Magistrat, Armenverwaltung.		
b	bei 7,5 u. 8 cm Durchmesser "	1	20				
a	Rohröffnen:						
b	für 15 cm Durchmesser Stück	1	30				
	für 7,5 u. 8 cm Durchmesser "	1	10				
a	Portlandzement 1 Sack = 50 kg	2	50				

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird erucht:

1. des Tagelöhners Jakob Bengel, geb. 12. 2. 1853 zu Niederbarmar. — 2. des Schlossers Georg Berghof, geboren am 20. August 1871 zu Wiesbaden. — 3. des Tagelöhners Johann Bickert, geboren am 17. März 1866 zu Schlin. — 4. der ledigen Dienstmagd Karoline Bock, geboren am 11. Dezember 1864 zu Weilmünster. — 5. des Büfflers Albert Berger, geboren am 25. Februar 1872 zu Feuerbach. — 6. des Mühlbauers Wilhelm Bann, geb. am 2. Januar 1868 zu Oberoffleben. — 7. des Tagelöhners Albert Kaiser, geb. am 20. 4. 1866 zu Sommerda. — 8. der ledigen Anna Klein, geb. am 25. 2. 1882 zu Ludwigshafen. — 9. des Tapezierergesellen Wilh. Rappach, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 10. des Tagelöhners Rabanus Naubheimer, geb. am 28. 8. 1874 zu Winkeln. — 11. des Tapezierers Karl Rehm, geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 12. des Kammbauers Wilhelm Reichardt, geb. am 26. 7. 1823 zu Hirschleben. — 13. des Schneiders Ludwig Schäfer, geb. am 14. 7. 1868 zu Wörsbach. — 14. des Installateurs Heinrich Schmieder, geb. am 17. 3. 1872 zu Krokungen. — 15. des Kaufm. Herrn Schnabel, geboren am 27. April 1882 zu Wehlar. — 16. der ledigen Büfflers Anna Schneider, geb. 21. 1. 84 zu Sonnenberg. — 17. der ledigen Dienstmagd Karoline Schöffer, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 18. des Kaufm. Max Schönbach, geb. am 29. 5. 1877 zu Hirschleben. — 19. der led. Margaretha Schnorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heilberg. — 20. der led. Nina Simons, geb. 10. 2. 1871 zu Haiger. — 21. des Tagelöhners Chr. Vogel, geb. am 9. 9. 1868 zu Weinberg. — 22. des Tagelöhners Friedr. Wille, geb. am 9. 8. 1882 zu Neunkirchen. — 23. der Ehefrau des Fuhrmanns Josef Wäcker Emile geb. Wagenbach, geb. am 9. Dez. 1872 zu Wiesbaden. — 24. des Tagelöhners Friedrich Volkmar, geb. am 17. 3. 1871 zu Staßfurt. — 25. des Kürschnergessellen Otto Wenz, geboren am 6. September 1883 zu Aßig. — 26. des Wäcker-Gesellen Louis Wadenroth, geboren am 15. April 1874 zu Neerndorf. — 27. des Schlossergesellen Wilhelm Wied, geb. am 1. 2. 1878 zu Bessenbach. — 28. des Länders Philipp Wiefendorn, geboren am 19. Januar 1877 zu Mainz. — 29. der led. Wilhelmine Diels, geb. am 21. 6. 1866 zu Burgschwalbach. — 30. der led. Antonietta Brunsma, geb. am 6. 10. 1866 zu Grafenbühl. — 31. des Bureau-Gesellen Christian Gerd, geb. am 8. 2. 1884 zu Hirschleben. — 32. des Tagelöhners Theobald Gellmeier, geb. am 10. 12. 1866 zu Gualgesheim. — 33. des Schneiders Peter Jung, geb. am 1. 4. 1875 zu Wiesbaden. — 34. des Tagelöhners Karl Wegel, geb. am 1. 11. 1863 zu Hirschleben.

Wiesbaden, den 15. April 1909. (17446)

Der Magistrat. Armenverwaltung.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 99.

Donnerstag, den 29. April 1909.

24. Jahrgang.

Der Weltkrieg in den Küsten.

Original-Roman von Rudolf Martin.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Denn wo immer eine französische Division hartnäckigen Widerstand zu leisten versuchte, sammelten sie schnell wie die Geier über dem Aase 50 oder 100 große Aluminiumluftschiffe der deutschen Luftflotte, um die französischen Truppen unter ein furchtbares Feuer zu nehmen.

Als westwärts von Le Mans an dem Mayennefluß am Nachmittage desselben Tages die Franzosen südlich von Naval ihre gesamte Artillerie in der Stärke von 200 Feldartilleriegeschützen, gedeckt von vier Divisionen Infanterie, zum letzten Widerstand festlegten, wurde der Sieg der deutschen und österreichischen Armee in erster Linie durch die Vacuumluftschiffe entschieden. Auf 500 großen Automobilen von je zwanzig Mann Besatzung hatten die Deutschen 10 000 Mann Infanterie dem Feind in die Front geworfen. Eine gleiche Menge von Automobilen mit der gleichen Besatzung war über Blois und Tours nach Angers dirigiert und griff den Feind in der rechten Flanke an. Beide Abteilungen verfügten auf jedem Automobil über zwei Maschinengewehre. In einer Höhe von etwa 100 Metern war jede dieser Abteilungen von 2000 Drachensfliegern begleitet. Hoch über der von Le Mans aus vordringenden deutschen Abteilung fuhr das Gros der deutschen Motorballonflotte. Allen voran sechs Vacuumluftschiffe, von denen jedes nicht weniger als hundertfünfzig mannschwere Dynamitortepedos zu je 75 Kilogramm an Bord hatte.

In einer Höhe von 1800 Metern setzten sich diese Vacuumluftschiffe direkt über die Mitte der französischen Artillerieaufstellung bei Naval. Alle Versuche der französischen Artillerie, die deutschen Vacuumluftschiffe in solcher Höhe zu treffen, waren vergeblich geblieben. Seitdem die Vacuumluftschiffe ziemlich direkt über der französischen Artillerieaufstellung angelangt waren, hatten die Franzosen die Versuche der Beschießung eingestellt. Denn es war ihnen wohl bekannt, daß sie durch Schüsse direkt in die Höhe nur die eigenen Truppen und die eigene Artillerie, nicht aber die Vacuumluftschiffe zu treffen vermochten.

Langsam, aber sicher ließen sich die sechs Vacuumluftschiffe von ihrer stolzen Höhe bis auf 1400 Meter herab und warteten, ob die französische Infanterie vielleicht jetzt in Aktion treten werde. Das Infanteriegeschütz konnte vielleicht in dieser Höhe das Luftschiff treffen, aber dieser Erfolg war sehr ungewiß, während es außerordentlich wahrscheinlich war, daß die herabfallenden Kugeln in den Reihen der französischen Soldaten einschlugen. Daher verzichtete die französische Infanterie auf diesen Versuch. Im nächsten Augenblick waren die Vacuumluftschiffe bis auf eine Höhe von nur 1100 Metern auf Grund ihrer vortrefflichen Luftpumpen und Höhensteuer gefallen. Sobald ein Vacuumluftschiff fallen will, pumpt es die Luft mittels der Luftpumpen ein. Bei der Vorzüglichkeit der deutschen Luftpumpen vollzieht sich dieser Prozeß in Sekunden.

Aus einer Höhe von nur 1100 Meter gaben die Vacuumluftschiffe die erste todbringende Salve. Ein jedes der sechs etwa einen halben Kilometer von einander entfernten Vacuumluftschiffe schoß, während es langsam die französische Artillerieaufstel-

lung entlang fuhr, hintereinander 40 schwere Torpedos ab. Die Wirkung dieser 240 schweren Dynamitortepedos war eine furchtbare. Aber die Franzosen hatten sich noch nicht besonnen, als plötzlich mitten in der allgemeinen Verwirrung die Vacuumluftschiffe für einen Moment bis auf 600 Meter herabkamen und nun mit der wunderbarsten Präzision eine doppelt so starke Anzahl von Schüssen abgaben. Jetzt sahen weitere 480 schwere Dynamitortepedos in der französischen Artillerieaufstellung. Kaum ein Geschütz verfügte noch über die volle Zahl seiner Pferde und Mannschaften. Die Hälfte der französischen Feldgeschütze war total vernichtet. Bei vielen anderen war die Mannschaft derartig gelichtet, daß an ein Schießen gar nicht mehr zu denken war.

Nachdem Admiral von Knobelsdorf, der Kommandeur der deutschen Vacuumluftschiffe, den vernichtenden Erfolg festgestellt und an den Höchstkommmandierenden der Motorballonflotte durch Funkenspruch gemeldet hatte, gab dieser den Befehl zum Vorgehen der gesamten Motorballonflotte. Jetzt wagte sich diese angesichts der allgemeinen Verwirrung in den französischen Reihen bis auf eine Höhe von 500 Metern herab. Dreihundert deutsche Aluminiumluftschiffe setzten sich unmittelbar über die Reste der französischen Artillerie und über die französischen Infanterie-Bataillone. Die beste Sicherung ist der schnelle Angriff auch für den Motorballon. Ein Infanteriebataillon, welches aus einer Höhe von 500 Metern gleichzeitig von 8 großen Aluminiumluftschiffen mit je fünfzig bis hundert mannschweren Torpedos oder der 4fachen Zahl von kleinen, sogenannten Infanterietorpedos, beschossen wird, ist gar nicht in der Lage, sich zur Wehr zu setzen. Die Truppe ist zu einem geordneten Zielen und Feuern inmitten dieser Panik gar nicht mehr zu bewegen. Und doch muß das Zielen und Einstellen des Visiers gegen ein so hochstehendes Ziel mit der größten Sorgfalt geschehen. Regelmäßig verschätzt man sich in der Entfernung. Ein Irrtum von 100 Metern genügt aber bei der Beschießung eines Motorballons vollkommen, um einen Fehlschuß herbeizubringen.

In dem Moment, als die deutschen und österreichischen Automobilschütze von den Landstraßen aus ihr vernichtendes Feuer gegen die französische Infanterie und die Reste der Artillerie begannen, ließ der Höchstkommmandierende der französischen Armee zum Rückzug blasen.

Es war die letzte große Schlacht auf französischer Erde. Die Reste der französischen Armee suchten sich in der Richtung auf Nantes zu retten. Bei diesem Rückzug fielen aber Zehntausende, und ganze Regimenter gerieten in Gefangenschaft der Oesterreicher und Deutschen. Zur Ergänzung der Munitionsvorräte waren von dem deutschen Oberkommando große Mengen von Automobilen in unmittelbare Nähe der deutschen Motorballons und Flugmaschinen gezogen worden. Daher konnten die deutschen Motorluftfahrzeuge bald nach dem Abzug der Franzosen an den Ufern des Mayenneflusses ihre erschöpften Munitionsvorräte ergänzen, um sodann aufs neue die Beschießung der fliehenden Franzosen aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

für Massenzucht. Zur Frühzucht in Gärten sind u. a. Pausens Juli und Afrikaner zu empfehlen, etwas später reifen Richters ovale Frühblau und Richters frühe Zwidauer und Kaiserkrone.

Die Futter-Runkeln zeigen in bezug auf Ertrag, Zusammenfassung, Form und Farbe große Verschiedenheiten. Die Farbe hat auf Erträge und Zusammenfassung keinen Einfluß. Die Form der Rüben hat großen wirtschaftlichen Wert insofern als von ihr die leichte und schwierigere Ernte und die Größe der Verluste bei der Ernte abhängig ist. Walzenförmige und kugelförmige Rüben gewähren die leichteste Ernte.

Der Nährwert der Runkeln hängt hauptsächlich von dem Gehalt an Kohlehydraten, besonders dem Zucker ab. Der Eiweißgehalt ist meist gering und bleibt darum bei der Bewertung außer Betracht. Der Trockengehalt gibt den Rüben den Wert.

Original Edendorfer, gezüchtet von Vorries-Edendorf, ist eine walzenförmige, sich ganz über der Erde entwickelnde Rübe. Sie hat schwache Belaubung und verlangt reiche, tiefgründige, nicht wasserarme Böden. Doch sind Nährstoffgehalt und Haltbarkeit nicht groß. Wenig oder nicht in der Form verschieden sind die aus ihr hervorgegangenen Zuchten wie Griewener Zucht, die Niesensivalze von Reh u. Co.-Steglich, die Tannenfrüher von Cronmeyer-Tannenfrug und die Stieghorster Walzen. Auch sie verlangen reiche, tiefgründige und nicht wasserarme Böden.

Sehr zu empfehlen sind die Leutenwiler Rüben; sie liefern hohe Erträge und zeichnen sich durch Haltbarkeit und Nährstoffreichtum aus. Es ist dies eine kugelförmige, weit aus der Erde wachsende Rübe mit üppigem Blattwuchs. Sie ist in ihren Ansprüchen an den Boden bescheidener als die Edendorfer und ihre Abstammlinge. Geringer im Ertrag, in Form und Ansprüchen ihr nahestehend ist die Oberndorfer Runkel. Die Lanter Rüben bringen gute Erträge und besitzen mittleren Trockengehalt. Die Cimbalschen Zuchten bleiben im Ertrage hinter den Edendorfern.

Von den Kohlrüben übertreffen die Altmärker Niesen und Dippes weiße Hoffmanns Niesen in bezug auf Ertrag alle anderen Kohlrübenforten.

Die Sortenwahl der Zuckerrüben ist wohl in den meisten Fällen Aufgabe der Zuckerfabriken. Bohmer.

Weg mit den Scheuklappen!

Unser edles Haustier, das Pferd, das uns dient, so lange es auf den Beinen stehen kann, das vielfach dann noch als Schlachtier dem Menschen nützen muß, hat, zum Dank für seine Arbeit und Treue, viele höchst unnötige Qualereien auszustehen, wie die Scheuklappen, das Kupieren der Schweife, die Peitsche usw.

Hinsichtlich der Scheuklappen sagt der Berliner Tierchuhverein sehr richtig, daß dieselben nicht nur ein ganz überflüssiger, sondern in hohem Maße schädlicher Bestandteil des Zaumes sind, welchen vor einigen Jahrhunderten irgend ein Sattler, dem der Bau und die Funktionen des Auges unbekannt waren, wichtige Faktoren außer acht lassend, erdacht und zur Mode gemacht hat. Scheuklappen zu gebrauchen, damit die Pferde nicht nach rückwärts sehen können, das Sehen im rechten Winkel nach seitwärts verhindert werde, ist entschieden ein Unsinn. Weil das Pferd wegen der Scheuklappen sich nicht zu orientieren vermag, wird es durch das Geräusch, den Lärm verwirrt, erschreckt und zum Durchgehen geneigt. Nicht nur, daß die Scheuklappen das Scheuwerden und Durchgehen nicht verhindern, sie führen es vielmehr herbei.

Die Scheuklappe verhindert nicht nur, daß das Pferd sieht, was seitwärts geschieht, sondern macht auch unmöglich, daß das vor demselben sich Zutragende genau wahrgenommen wird, weil die Scheuklappe zumeist so sehr dem Auge aufliegt, daß das richtige Sehen auch geradeaus unmöglich ist. Es ist eine schon lange erwiesene Tatsache, daß das ganz blinde Pferd viel unschärfer sieht, als das schlecht sehende.

Wer irrtümlich meint, daß das Pferd ein der Intelligenz entbehrendes Tier sei, welches man wie ein blindes Geschöpf leiten muß, der tut in seinem und seines Tieres Interesse besser, wenn er das Pferd durch vollständige Bedeckung der Augen künstlich blind macht, als es schlecht sehend zu machen.

Es ist ganz unrichtig, daß Pferde ohne Scheuklappen, insbesondere in Städten mit großem Verkehr, scheu werden und ausweichen.

In großen Städten sieht man täglich, daß ganze Kavallerie-Regimenter, Hunderte von Luxus-Reitpferden, die Befpannung der Artillerie, die Pferde der Straßenbahnen ohne Scheuklappen auf den allerbelebtesten Straßen verkehren. Und niemals sie, sondern die mit Scheuklappen versehenen Luxusfuttschen und

Droschkenpferde sind es, welche durch Erschrecken und Durchgehen so viele Unglücksfälle verursachen. Scheuklappen beeinträchtigen nicht nur das Sehvermögen, sondern führen gar oft Erblindung herbei. Wer sich die Mühe nimmt, die Augen von mit Scheuklappen versehenen Pferden an einem windigen und staubigen Tage zu besichtigen, der wird sehen, daß der durch die Scheuklappen zurückgehaltene und in die Augen getriebene Staub mitunter als strohhalmartige Schicht die Mäuler bedeckt; er wird bemerken, daß auch das Auge mit diesem Staube erfüllt ist; er wird wahrnehmen, daß das Bindegewebe entzündet ist, infolgedessen auch tatsächlich jedes fünfte bis sechste Pferd blind ist. Und wenn schon die gut konstruierte Scheuklappe eine so außerordentlich schädliche Wirkung auf das Pferd ausübt, was sollen wir erst von jener Scheuklappe sagen, welche steinhart, halb abgetrennt vor dem Auge fuchelt, demselben bei jedem Schritt einen derben Schlag versendend und es mit Staub und Schmutz füllend.

Durch Scheuklappen wird das Pferd zum beständigen Schielen gezwungen und erhält eine falsche Vorstellung der Gegenstände. Sie hindern weiter das Verständnis des Pferdes für das Verhalten des Menschen. Man denke an die Schwierigkeit des Zurücktretens.

Wahrlich, das Pferd, dieses edle Tier, würde auch, abgesehen von der Quälerei, Besseres verdienen, als daß wir sein ausdrucksvolles, schönes Auge verhüllen, es seiner Orientierungs- und Beobachtungsfähigkeit und anderer Vorteile des freien Sehens berauben!

Darum weg mit den Scheuklappen! Das ist die Bitte sämtlicher Tierchuhvereine und Tierfreunde.

Der Perückenstrauch.

Um im Landschaftsbilde der monotonen Wirkung gewöhnlicher und bekannterer Laubholzarten entgegenzuwirken und eine für das Auge angenehme und szenisch reizvolle Abwechslung zu schaffen, bedarf es entweder organischer oder baulicher Objekte, die durch ihre charakteristischen Eigenformen die einförmigen Konturenlinien der überwiegend grüngelbten Laubholzvegetation gegen den Horizont unterbrechen und die Umrisse der durch den Lichtwechsel entstehenden Schattenbildungen ändern.

Am wirkungsvollsten und landschaftlich am meisten dekorativ wird dieser Zweck durch Verwendung pflanzlicher Objekte erreicht, und das um so besser, je plötzlicher und unvermittelter wir diese in bizarrer und auffälliger Gestaltungsform Objekten unauffälligen Charakters im Landschaftsbilde gegenüberstellen. Hierzu eignen sich vornehmlich die in vereinigter Gruppenstellung angepflanzten Perückensträucher. Die eigenartig entwickelten und überaus charakteristisch geformten Fruchtstände, bei denen die vielen Stiele unfruchtbarer Blüten an langen, haarartigen Blütenfäden herauswachsen, die in ihrer großen Anzahl eine perückenartige Erscheinung verkörpern, nehmen im Herbst eine hochrote Färbung an, wodurch sie sich von der meergrünen Farbe ihrer Belaubung sehr effektiv abheben und überaus reizvoll wirken.

Die Vermehrung geschieht aus Samen oder gut ausgereistem Steckholz: auch krautartige Triebe bewurzeln sich im Sommer willig und geben nach einigen Jahren kräftige Pflanzen. Mit dem Beschneiden dieser Perückensträucher soll man im allgemeinen vorsichtig und sparsam sein, da der Trieb sehr kurzgliedrig und demzufolge die Holzentwicklung eine verhältnismäßig geringe ist.

Milchwirtschaft.

Einfluß der verschiedenen Futtermittel auf die Beschaffenheit der Milch. Die zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen über den Einfluß der verschiedenen Futtermittel auf die Beschaffenheit der Milch stehen noch vielfach untereinander in Widerspruch. Nach einzelnen dieser Untersuchungen könnte es scheinen, als ob die Milch von der Art der Fütterung gar nicht beeinflusst würde, insofern das Verhältnis von dem in der Milch enthaltenen Eiweiß, Fett, Casein und Zucker vom Futter unabhängig zu sein scheint. Nach anderen Erfahrungen hat sich gezeigt, daß stickstoffreiche Nahrung viel und butterreiche Milch gibt, und Stallfütterung denselben Einfluß hat, dagegen das Weiden im Freien auf armer Wiese käseartige Milch liefert. Ebenfalls wird durch reichliches Futter die Milchabsonderung vermehrt, während Fütterung mit wässrigem Futter eine wässrige Milch zur Folge hat.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weiskum, Wiesbaden, Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Lehbold, Wiesbaden.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Mustergeflügelhof.

Mehr als langatmige theoretische Auseinandersetzungen über die Bedeutung der wirtschaftlichen Geflügelzucht spricht die „Ertragsberechnung für 1908“ des Mustergeflügelhofes Hierow in Ortschaft bei Riesenburg (Prov. Westpreußen), welche die Besitzerin dieses Geflügelhofes, Frau Ella Hierow, neben dem amtlichen Organ der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen bekannt gibt, für den Wert der Federzucht im landwirtschaftlichen Betrieb. Frau Hierow schreibt: Von der Landwirtschaftskammer dazu angeregt, beschäftigte ich mich seit 5 Jahren mit meinem Geflügel mehr, als bis dahin, und ich kann wohl sagen, daß es mir jetzt wirklich Freude macht, nachdem ich nun durch die Buchführung, deren ich mich seit 3 Jahren befleißige, ersehe, daß die Geflügelzucht, wenigstens bei uns, nicht mehr kostet, als sie einbringt, wie die Landwirte allgemein behaupten. Vor 3 Jahren fand ich, daß Ausgaben und Einnahmen gleich waren, vor 2 Jahren hatte ich als Ueberschuß das, was wir im Haushalt an Eiern und Geflügel während des Jahres verbrauchten, im Jahre 1907 hatte ich einen Reingewinn von 318 Mark, im letzten Jahre (1908) einen Reingewinn von 450 Mark. Außerdem habe ich im letzten Jahre den Bestand von 60 Hühner um circa 65 Stück erhöht, so daß ich jetzt einen Bestand von 125 Hühnern habe, ein Gewinn, den ich nicht in Einnahme gebracht habe, da ich als ganz besondere Gegenanlage dafür eine Brutmaschine rechne, die ich mir im vergangenen Jahre zugelegt habe. Es ist ein Sartorius-Brüter zu 50 Eiern. Ich habe erst einmal damit gebrütet und trotz vollständiger Unkenntnis mit der Handhabung und dem Aussehen einer solchen Maschine, aus 50 Eiern 33 Küken herausbekommen und 29 davon groß gezogen; es waren nur 35 Eier befruchtet.

Da ich von der Landwirtschaftskammer aufgefordert worden bin, meinen Jahresabluß einzureichen, tue ich es hiermit. Alle Angaben in meinen Büchern sind von mir selbst gemacht worden und entsprechen gewissenhaft den Tatsachen. Ich hatte im Januar 1908 einen Bestand von 87 Hühnern, 8 Zuchthühnern, 10 Schlachthühnern, 9 Bekingenten, 2 Erpeln, 4 pommerschen Gänse, 1 Gantler. Die Zahl der Hühner ist im Laufe des Jahres von 87 auf 60 heruntergegangen, teils sind dieselben geschlachtet worden, teils sind sie eingegangen: Dazu habe ich an Junggeflügel gezogen 175 Küken, 85 Enten und 22 Gänse. 35 Hühnerküken von den 210 erbrüteten sind mir im Laufe des Sommers eingegangen. Von den 175 großgezogenen Küken sind 65 Hühnerküken dem alten Bestande zugefügt worden. Ich lasse nun eine zusammengefasste Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1908 folgen, wie ich sie mir zusammengestellt habe:

Einnahme für Hühner Eier: 76 Schod = 345,25 Mark, Einnahme für Enteneier: 310 Stück = 59,80 Mark, Einnahme für Geflügel, das teils zu Zuchtzwecken, teils zu Schlachtzwecken verkauft wurde, 444,40 Mark; Wert der Eier, die im Haushalte verbraucht wurden, im Durchschnitt zu 4¼ Pfg. gerechnet, 102 Mark, Wert des Geflügels, das für den Haushalt geschlachtet wurde, 142,20 Mark. Gesamteinnahme: 1093,65 Mark.

Ausgaben an Kartoffeln, Körnern und anderen Futtermitteln an familiäres Geflügel, alles Junggeflügel mit einbegriffen, im Laufe des Jahres laut Buch 549,36 Mark, Extraausgaben für den Geflügelhof aus dem Buch ersichtlich 92,55 Mark. Gesamtausgabe 641,91 Mark.

Einnahme: 1093,65 Mark
Ausgabe: 641,91 Mark

Reinertrag: 451,74 Mark.

Es freut mich, daß ich nach wirklich genauer Rechnung dieses Resultat herausbekommen habe und dadurch ein paar 100 Mark zu meinem Wirtschaftsgeld legen kann. Welche Hausfrau kann das nicht gut gebrauchen? Ich würde mit meiner Geflügelzucht wohl schon weiter sein, wenn ich mich die Sache etwas hätte kosten lassen, aber mir fehlte es anfangs an Zeit und auch an Interesse, und nun nach 5 Jahren bin ich erst so weit, daß aus meiner circa

40 Stück große Hühnerherde aller Stämme und Farben eine einfarbige Plymouth-Herde geworden ist.

In meiner Ausgaben-Berechnung habe ich die Kartoffeln durchschnittlich mit 2 Mark pro Zentner berechnet, Hafer und Gerste mit 7—8 Mark pro Zentner, den Hinterweizen je nach Güte desselben mit 2—5 Mark pro Zentner.

Vom April bis anfangs September, wenn die Mäuser beginnt, bekommen meine alten Hühner nichts, da sie freien Auslauf haben. Sie befinden sich dabei sehr wohl, ich ersehe es daraus, daß die einjährigen Hühner, die im Jahre 1907 zum ersten Male mit Nummer 1—50 gezeichnet wurden, durchschnittlich 105 Eier pro Stück gelegt haben, die beste 162 Eier ohne zu brüten, dann eine 154 Eier, hat außerdem gebrütet und geführt, es gibt aber auch manche, die nur 75, ja nur 54 Eier gelegt haben; nun, die kommen mit der Zeit schon heraus; aber ich gehe nur langsam vorwärts, vielleicht bessern sie sich auch im zweiten Jahre. Natürlich spreche ich bei meiner Geflügelzucht nur von den denkbar besten Verhältnissen für alles Geflügel. Der Hof ist groß und die Hühner haben den schönsten Auslauf, ein großer See mit angrenzenden Moosarten gehört zu unserer Pachtung, ein Eldorado für Gänse und Enten, aber diese Vorbedingungen für die Geflügelzucht finden wir ja bei allen Landwirten, wenigstens was den Auslauf anbetrifft. Außerdem habe ich seit April 1908 einen wirklich praktischen, schönen Stall, der mir meine Arbeit erleichtert, und in dem sich die Hühner so wohl befinden, daß sie im Dezember schon 371 Eier legten.

Durch all diese Erfahrungen bin ich nun auch eine Anhängerin der Geflügelzucht geworden und sage mir, wenn alle Herren reden: „Ach, die Geflügelzucht bringt nichts ein“, wenn unsere Männer ihren Feldern, ihrem Vieh, ihrer Schweinezucht ein ebenso geringes Interesse entgegenbringen würden wie der Geflügelzucht, würden sie auch keine Einnahmen zu verzeichnen haben. Wenn man bei den Einnahmen in der Geflügelzucht auch nicht mit so großen Zahlen rechnen kann, so kann man auch einen kleinen Verdienst gebrauchen, aber natürlich, „Segen ist nur der Mühe Preis“, im Kleinen wie im Großen.

Neue ertragreiche Hackfrüchte.

Zu den Hackfrüchten im engeren Sinne gehören die Knollen- und Wurzelgewächse wie: Kartoffeln, Rüben, Möhren, Kohlrüben und Stoppelrüben. Durch den Hackfruchtbaue ist der Bodenkultur die ihr gebührende Beachtung zu teil geworden; aber abgesehen davon hat der Hackfruchtbaue auch eine große Aufgabe, er liefert Nahrungsmittel für Menschen und Tiere und eine Menge Rohmaterialien für einen großen Teil der technischen Gewerbe. Die Bedeutung des Hackfruchtbaues ist darum für die deutsche Landwirtschaft eine so große, daß alles daran gesetzt werden muß, denselben in seinem jetzigen Umfange nicht nur zu erhalten, sondern noch zu heben. Um das letztere zu erreichen ist der Sortenwahl eine viel größere Bedeutung und Wichtigkeit beizumessen als es vielfach geschieht.

Die Anbaugewächse der Kartoffeln als Speise-, Futter- und Brennkartoffeln, die Zeit ihrer Reife als früh, mittel, oder spätreifende Sorten, der Geschmack der Käufer brachte es mit sich, daß die Zahl der Kartoffelsorten ins schier Unermeßliche gewachsen ist; ungefähr 3000 Sorten gibt es; jedes Jahr erscheinen neue Sorten, um alte, die in bezug auf Ertrag und Widerstandsfähigkeit nicht mehr genügen, zu ersetzen. Mit Rücksicht auf die verschiedenen Anbauverhältnisse ist es schwer, einzelne Sorten zu charakterisieren, umso mehr als auch die Urteile über viele Sorten weit auseinander gehen.

Magnum bonum, eine alte bekannte Sorte ist vollständig abgebaut, sie liefert nur noch sehr geringe Erträge. Die Bestrebungen, diese Sorte zu ersetzen, können als gelungen bezeichnet werden, da Cimbals, Gastold, Up do dato sich durch reiche, Industrie durch sehr hohe Erträge auszeichnen. Borthmann ist eine Sorte

Im schwankenden Kaha.

Roman von Anna Wahlenberg.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihr Gesicht abgewendet, aber der Teil ihrer Wange, den er sehen konnte, erschien ihm zu rot, als daß diese Blut dem Feuerchein zugeschrieben werden konnte.

Ada war nun überzeugt, daß er etwas wußte. Sie sah ein, daß sie sprechen müsse.

„Eben,“ sagte sie. „Eben . . . jemand hat dir gesagt, daß ich früher einen anderen lieb hatte, daß ich unglücklich gewesen bin. . . .“

„Ja,“ gab er kurz zu.

„Es ist wahr, Eben. Aber es ist auch wahr, daß vom ersten Male an, als ich dich sah, ja, früher, als ich zum ersten Male dein Bild in Ruths Album erblickte, sein Bild für mich erblickte. Ich konnte es nicht hindern. Ich begriff nicht, wie es so rasch vorübergehen konnte, und ich zürnte mir selbst, weil ich es nicht lassen konnte, an dich zu denken. Ich kämpfte dagegen an. Du und Ruth hattet euch ja lieb, glaubte ich. Aber wie ich auch versuchte, dich aus meinen Gedanken zu verbannen — und manchmal glaubte ich, daß es mir gelungen sei — weiß ich doch jetzt, daß es nicht ging, Eben. Oh, Eben, du mußt mir glauben. Ich habe keinen anderen lieb gehabt als dich. Das andere, was mich unglücklich machte, war nichts wirkliches. Ich weiß nicht, was es war. Ich habe es vergessen. Aber es war nicht im allergeringsten das, was ich für dich fühle. Ah, Eben . . . Eben . . .!“

Wie sie so mit leiser, erregter Stimme sprach, schmiegte sich die Wange an die Lehne seines Stuhles, daß sie es nicht wagte, sie an seine Schulter zu betten.

Aber er antwortete nicht, und sie fuhr fort.

„Eben, Eben, siehst du nicht, wie grenzenlos ich dich liebe? Siehst du nicht, daß es nicht möglich ist, daß jemand einen andern so lieb haben kann, wie ich dich liebe?“

„Sie hatten also doch recht, diese Klatschbasen,“ sagte er hart, als hätte er kein Wort von allem gehört, was sie gesagt hatte.

Ihr Arm hatte sich um den Stuhlrüden geschlungen, da sie sich nicht getraute, ihn um seinen Hals zu legen.

„Bin ich jetzt nicht mehr die gleiche für dich, die ich früher war, Eben?“ fragte sie.

Er schien es jedoch ebensovienig zu hören, wie was sie früher gesagt hatte; er stieß eine Kofle zurück, die aus dem Kachelofen zu fallen drohte, und fuhr fort:

„Du wissen, daß er lebendig hier im Lande herumspaziert, dieser Mensch, der hier an meiner Stelle sitzen könnte, wenn er nur besser aufgepaßt hätte.“

Da zog sie ihren Arm zurück und saß still da, die Hände im Schoße. Sie gab es auf, sich zu verteidigen. Mochte kommen, was da wollte. Sie sah, daß sie es nicht abzuwehren vermochte.

Als sie so still und stumm darsaß, begann er endlich dem zu lauschen, was sie gesagt hatte. Es war, als hätte die Stille ihre Worte bewahrt und flüsterte sie ihm nun zu, mit rührenderem Tonfall als ihrem eigenen; sie erhoben sich und flecten um Antwort, jetzt, wo sie selbst die Hoffnung, sich zu verteidigen, aufgegeben hatte. Ihre Wehrlosigkeit war immer ihre beste Wehr.

„Ada,“ sagte er.

Ohne sie anzusehen, streckte er seine Hand aus, so daß sie in ihren Schoß fiel, und sie nahm sie zwischen ihre beiden Hände und hielt sie an ihre Wange.

„Du glaubst also, daß du nie jemand so lieben kannst, wie du mich liebst?“

„Ich glaube es nicht, Eben, ich weiß es,“ sagte sie.

Noch eine kurze Weile saßen sie wortlos nebeneinander.

Trotz der Versöhnung wollte die Freude und Sorglosigkeit sich nicht so rasch wieder einstellen, und als die Asche begann, sich über die Glut im Kachelofen zu legen, stand Eben Grabe auf, und sie traten den Heimweg an.

So allmählich merkte Ada doch, daß Eben in gewisser Weise verändert war. Er konnte oft schweigend einhergehen, als dächte er an etwas, wovon er nicht sprechen konnte, und zeigte gewisse Anzeichen von Reizbarkeit.

Als sie eines Tages von einem Spaziergang im Tiergarten zurückkehrten, dachten sie nicht daran und gingen noch Arm in Arm, als sie schon auf den Strandweg gekommen waren. Gewohnheit macht unvorsichtig; zudem waren sie in ein so eifriges Gespräch vertieft, daß sie nichts um sich sahen und hörten.

Es dauerte nicht lange, bis sie zur Wirklichkeit zurückgerufen wurden; jemand vor ihnen küßte den Hut, ein bekanntes Gesicht lächelte ihnen interessiert zu, und dessen Besitzer, ein blonder junger Mann, eilte diskret vorbei, ohne sie anzusprechen.

Es war Herr von Helert.

Eben Grabe sah Ada an; sie war glühend rot geworden.

„Du wirst rot?“ sagte er. „Gast du ihn vielleicht in letzter Zeit getroffen?“

„Wie sollte ich? Er wohnt ja nicht hier.“

„Wie ich höre, soll er sich oft hier aufhalten, seit er ein juristisches Bureau in seiner Heimatstadt gegründet hat. Es heißt, er hat viel zu tun und muß bald hier, bald dort sein. Er wird mit der Zeit reich werden. Eine hervorragende Persönlichkeit ist er ja schon. Schöner Name, und er sieht gut aus! Nicht wahr?“

Ada antwortete nicht, und mit einem jähen Ruck machte er sich von ihrem Arm los.

„Wenn ich meinen Revolver gehabt hätte . . .“, sagte er.

Anstatt sie wie sonst in die Nähe ihrer Wohnung zu begleiten, verließ er sie nach einigen Augenblicken und sprang auf die Straßenbahn. Er konnte nicht so rasch die Herrschaft über sich wiedererlangen und das Vergnügen an ihrem Spaziergang war nun einmal verdorben.

Fünfzehntes Kapitel.

Wieder lag ein dicker, inhaltsreicher Brief vor ihr, dessen Umschlag mit allerlei Stempeln und amtlichen Vermerken bedeckt war. Die Handschrift war die gleiche wie auf den früheren.

Der Brief erschreckte sie so, daß sie ihn kaum berühren wollte. Er erinnerte sie an eine Zeit, die noch nicht lange hinter ihr lag, und die zu vergessen ihr fast ganz gelungen war. Er sagte ihr, daß es ein „ehedem“ gab, das jeden Augenblick zutage treten konnte, und von dem sie nichts Gutes erwartete.

Als sie schließlich das Kuvert öffnete, fiel ihr Blick auf ein paar Banknoten, wie solche der vorhergehende Brief eingeschlossen hatte. Aber das Begleitschreiben war erheblich kürzer als das vorhergehende, nur die Anrede war die gleiche.

„Liebe Ada!

Da du mir nicht mitgeteilt hast, daß deine Lage sich zum Besseren gewendet hat, hoffe ich, daß du mir gestattest, dir noch weiter ein wenig Fürsorge zu zeigen. Es geschieht, wie gesagt, nur, um mein Gewissen zu beruhigen; und ich werde nicht eher damit aufhören, als du mir deutliche Beweise für ihre Ueberflüssigkeit gegeben hast.

Dein ergabener Freund
H. C. Hellebrog.“

Einen ganzen Tag ging sie umher und grübelte, was sie antworten sollte, denn antworten mußte sie, und zwar ohne Umschweife, wie schwer es auch war. Das sah sie ein.

(Fortsetzung folgt.)